

RETTUNGS DIENST

ZEITSCHRIFT FÜR PRÄKLINISCHE NOTFALLMEDIZIN



KOMMUNIKATION IM EINSATZ
UND IN DER AUSBILDUNG



Abb. 1: Erster Tag für die Praktikantin – die volle Aufmerksamkeit der Kollegen sollte gewährleistet sein.

„Schon wieder ein Praktikant?“ Strukturiertes Einlernen auf dem RTW als professionelle Kompetenz

Wie schön ist es doch, wenn jeder Schichtbeginn wie immer verläuft: Man zieht sich um, und wer (morgens) noch nicht redselig ist, rührt still in seinem Kaffee oder zieht gedankenverloren an seiner Zigarette. Man lässt sich kurz schildern, was bei der vorherigen Schicht alles los war und ob es was Wichtiges zum Fahrzeug bzw. zur Ausrüstung gibt. Routiniert teilt sich das Schichtteam dann auf und checkt getrennt voneinander das Equipment. Nach fünf bis zehn Minuten ist das Rascheln, Testgepöps und Knallen der Schubladen vorbei. Jetzt Frühstück? Heute scheint aber von Anbeginn alles anders zu sein: Unsicher und mit einem erwartungsvollen, freundlichen Blick steht da „plötzlich“ ein Praktikant. Und spätestens jetzt weiß das Team: Die Schicht wird an diesem Tag nicht so verlaufen wie sonst ...

Auf vielen Wachen ist der neue „dritte Mann“ bzw. die frische „dritte Frau“ eher Alltag als eine große Ausnahme. Die meisten Rettungsassistenten und Notfallsanitäter (und die Rettungsassistenten auf dem KTW) haben diese Realität „irgendwie“ akzeptiert. Jeder Fahrzeugverantwortliche ist sich der Tatsache bewusst, dass die Begleitung von Praktikanten einen Mehraufwand bedeutet, vor allem in den ersten Schichten, um die es im Folgenden gehen soll. Manches Mal wird diese Aufgabe an den „zweiten Mann“ bzw. die „zweite Frau“ delegiert.

Ist es gelegentlich nicht so?

Ein Teammitglied übernimmt die Aufgabe des Einlernens. Dieser Mitarbeiter gibt sich wirklich alle Mühe, dem zukünftigen Kollegen das Arbeitsfeld nahe zu bringen. Zu gerne möchte er all sein Wissen und seine Erfahrung an den Neuen weitergeben. Und dies möglichst alles auf einmal und überaus detailreich.

Infolgedessen bleibt ein Praktikant zurück, der informatorisch überladen ist und doch nicht weiß, was

Autoren:

Eda Fakioglu
Rettungsassistentin

Alexander Nikendei
Notfallsanitäter,
Praxisleiter,
Dipl.-Pädagoge
Säntisstr. 26
88045 Friedrichshafen
kontakt@
alexander-nikendei.de

Tab. 1: Längerfristige Ziele

- Dem Praktikanten ist ein (vertiefender) Einblick in das Arbeitsfeld Rettungsdienst zu ermöglichen.
- Das strukturierte Einlernen zielt darauf ab, dass der Praktikant zunehmend mehr Aufgaben selbstverantwortlich unter der Aufsicht der Teams übernehmen kann.
- Der Praktikant muss nach der Praktikumszeit dazu in der Lage sein, als zweiter Mann bzw. als zweite Frau verantwortlich auf dem RTW arbeiten zu können.
- Der Praktikant soll in Erfahrung bringen, inwieweit er psychisch belastbar ist und wie er mit dem Einsatzstress persönlich umgehen kann. Darüber ist mit ihm von Zeit zu Zeit während des Praktikums zu sprechen.

nun wirklich wichtig und zu tun ist, wenn der erste Alarm die eigene Herzfrequenz in die Höhe schnellen lässt. Zudem muss der Praktikant noch viele weitere Reize verarbeiten, was die Abläufe und Gegebenheiten auf der Wache betrifft.

Kurzum, die Konsequenz dieser Vorgehensweise: ein Praktikant am Einsatzort, der weder darüber orientiert ist, was seine Rolle beim Patienten ist, noch wie er das Team unterstützen kann. Schlimmstenfalls stellt er einen zusätzlichen Stressfaktor oder gar eine Last für die Handlungsabläufe am Einsatzort dar. Dem Praktikanten selbst wird das unangenehm sein, seine Verunsicherung vergrößern und die (Vor-)Freude an seinem neuen Tätigkeitsfeld zumindest schmälern. Wie könnte eine Lösung aussehen?

Als Praktikant im Rettungsdienst wird jemand bezeichnet, der ein angeleitetes (!) Praktikum absolviert. Es hat eine bestimmte Dauer und dient der Vorbereitung einer (selbstständigen) Tätigkeit, z.B. als Rettungshelfer oder Rettungssanitäter, bzw. findet im Rahmen einer beruflichen Qualifizierung statt.

Abb. 2: Didaktische Reduktion: Kein vollumfängliches Detailwissen, sondern eine Konzentration auf Wesentliches ist ausreichend für die ersten Schichten.



Strukturiertes Einlernen – der Mühe folgt der Nutzen!

Jegliches Einlernen eines Praktikanten bedeutet zunächst einmal ein Mehr an Mühe für den Rettungsassistenten/Notfallsanitäter. Wird strukturiert und überlegt vorgegangen, überwiegt der Nutzen den Mehraufwand – gerade in den ersten Schichten eines Praktikanten.

Der vorliegende Artikel trägt der Tatsache Rechnung, dass Rettungsassistenten/Notfallsanitäter kaum darin geschult sind, wie sie Praktikanten didaktisch zu Beginn begleiten können. Diese oft existierende Lücke in der pädagogischen Kompetenz soll hier geschlossen werden.

Die längerfristigen Ziele, für deren Verwirklichung am Anfang das strukturierte Einlernen steht, sind in Tabelle 1 zusammengefasst.

Manches mag dem Leser vielleicht banal erscheinen, weil einiges, was hier vorgestellt wird, bereits gute Praxis ist. Diesen Kollegen darf der vorliegende Artikel durchaus als Bestätigung ihres Tuns dienen. Ihnen und allen anderen Kollegen können diese Zeilen dennoch als Ausgangspunkt für die Reflexion des eigenen Tuns hilfreich sein.

Im Praktikum sollen erworbene Kenntnisse angewendet werden können und zusätzliche bzw. neue Kenntnisse und Fähigkeiten erarbeitet werden. Dabei gilt: „Ein Praktikant ist jemand, der angeleitet werden soll, das heißt, er ist nicht eigenverantwortlich und fest in den Dienstplan oder Dienstablauf integriert, sondern wird in der Regel als zusätzliches Besatzungsmitglied eingesetzt“ (4).

Vom Praktikum kann die Hospitation eines Außenstehenden unterschieden werden. Das hier vorgestellte strukturierte Einlernen für die ersten Schichten lässt sich jedoch ohne Weiteres zu einem Großteil auf den Umgang mit Hospitanten übertragen.

Hospitanten wollen die praktische Arbeit kennenlernen bzw. begutachten. Im Rettungsdienst kann dies den folgenden Personenkreis umfassen:

- Verwaltungsmitarbeiter des Rettungsdienstes
- Mitarbeiterinnen einer Behörde, Firma oder Forschungseinrichtung
- Pressevertreter
- Personen, die sich überlegen, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder einen Bundesfreiwilligendienst (BFD/„Bufdi“) abzuleisten
- Mitarbeiterinnen aus dem ehrenamtlichen Sanitätsbereich
- Einsatzkräfte aus Polizei, Feuerwehr, Krisenintervention, Notfallseelsorge, Notfallnachsorge, Einsatznachsorgeteams o.Ä.
- Krankenpflegepersonal im Rahmen seiner Ausbildung.

Sowohl bei Hospitant als auch Praktikant ist darauf zu achten, dass sie ermutigt werden, Fragen zu stellen. Diese sind geduldig zu beantworten. Vor allem bei Hospitanten geht es in der Regel auch darum, eine gute Außenwirkung zu erzielen.

Das „Output“ des strukturierten Einlernens hängt selbstverständlich ebenfalls vom Engagement und den Beiträgen des zweiten Teammitglieds ab.

Das Erfolgsrezept: Konzentration auf das Wesentliche

Das strukturierte Einlernen umfasst die folgenden Schritte:

- Der Praktikant ist in das korrekte Tragen der PSA einzuweisen.
- Er bekommt das richtige Verhalten bei der Fahrt zum Einsatzort aufgezeigt.
- Die Handhabung der Ausrüstung, die an den Einsatzort mit muss, wird erläutert.
- Ihm wird ein grober Überblick über das Fahrzeug verschafft.
- Der Praktikant beobachtet den weiteren Fahrzeugcheck der Besatzung.
- Ihm werden einige Funktionen der Patiententrage gezeigt.

Überprüfung der persönlichen Schutzausrüstung

Verfügt der Praktikant über eine vollständige persönliche Schutzausrüstung (PSA)? Es ist wichtig, dass der Praktikant



Abb. 3: Auch das muss der Praxisanleiter sicherstellen: Hat die Praktikantin die persönliche Schutzausrüstung korrekt angelegt?

- mindestens zwei Paar Einmalhandschuhe bei sich trägt. So hat er genügend Ersatz dabei, wenn sie gerissen oder verschmutzt sind. Selbstverständlich muss vorher die passende Größe ausprobiert werden. Hierher gehören die Hinweise, wann im Einsatz die Handschuhe zu wechseln sind und wie die Hände richtig desinfiziert werden.
- weiß, wie er den ihm zugewiesenen Helm aufzusetzen hat. Das Tragen des Helms ist in Gefahrenbereichen, z.B. bei einem Brand oder bei einem Verkehrsunfall, schließlich obligatorisch. Daher ist ein (mehrmaliges) Aufsetzen und Festschnallen zu empfehlen, sodass der Helm ohne Hilfe der Kollegen oder eines Spiegels richtig „verkopft“ wird und im Einsatz schüttelfest sitzt.



TrockNERSysteme GmbH

Ihr Experte für Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz



Trockenschränke & Schuh- und Stiefeltrockner
in verschiedenen Größen
und Ausführungen



Handschuhaufsätze
ideale Ergänzung zu
OSMA Schuhtrocknersystemen



Maskentrockengeräte
in verschiedenen
Ausführungen



**Wasch-, Desinfizier-
und Trockenmaschine**
für Schutzmasken und Helme



reinigt • trocknet • ordnet

A-9821 Obervellach, Untervocken 15
Infoservice-Line +43 4782 2910

office@osma.at
www.osma.at



Abb. 4: Keinesfalls erwünscht: Praktikantin als „Packesel“

- den Hinweis bekommt, die Einsatzjacke in Gefahrenbereichen geschlossen zu tragen.
- seine Schuhe im Blick behält: So lässig und bequem das offene Tragen von Einsatzstiefeln auf der Wache auch erscheinen mag, im Einsatz geben sie nur geschlossen Halt bzw. Schutz und ein gutes Bild nach außen ab.
- sensibilisiert ist, dass bei größeren Verschmutzungen und ggf. nach Infektionsfahrten die PSA zu wechseln ist.

Wie und wo hat der Praktikant auf der Anfahrt zum Einsatzort Platz zu nehmen?

Auf welchem Stuhl soll sich der Praktikant bei der Einsatzfahrt setzen? Der Betreuerstuhl neben der Trage – mit Blick in Fahrtrichtung – ist dem (Klapp-)Sitz am Kopfende der Trage – mit dem Rücken in Fahrtrichtung – vorzuziehen. Die letztgenannte Sitzgelegenheit ermöglicht zwar den besten Blick in den Fahrerraum zu den Kollegen und damit auf das spannende Geschehen auf der Straße. Dazu muss sich der Praktikant jedoch im Stuhl mit dem Rücken nach vorne drehen. Neben dieser bei Unfällen verletzungsgeneigten Haltung wird häufig vernachlässigt, die zum (Klapp-)Sitz gehörige Kopfstütze auf die richtige Höhe zu bringen. Erfahrungsgemäß ist diese Kopfstütze meist vollständig abgesenkt und bietet somit keinen Schutz.

Die Selbstverständlichkeit, sich bei jeglicher Fahrzeugbewegung anzuschnallen, sollte dem Praktikanten gegenüber nochmals direkt ausgesprochen werden.

Vorbereitungen für das Eintreffen am Einsatzort

Da der Praktikant auf der Fahrt zum Einsatz hinten im Patientenraum sitzt, kann er bei Eintreffen einen Teil des Equipments zum Einsatz mitnehmen bzw. für die übrige Besatzung griffbereit an die Schiebetüre stellen. In der Regel sind das die Ausrüstungsgegenstände, die für ihn im Fahrzeuginnern besser erreichbar sind. Die vorn sitzenden Besatzungsmitglieder können sich dann darauf beschränken, diejenige Ausrüstung mitzunehmen, die – ohne hinten einsteigen zu müssen – von außen greifbar ist.

Für das strukturierte Einlernen bedeutet dies, dass der Praktikant weiß und mehrmals übt, wie man zum Beispiel EKG, Absaugpumpe etc. aus der Halterung entnimmt und ggf. an der Trage befestigt. Aber auch das Tragen des Equipments, z.B. mittels eines Schulterriemens, soll ihm gezeigt werden. Hilfreich ist dabei zusätzlich, wie der Koffer oder Notfallrucksack richtig geöffnet wird, um optimalen Zugriff auf das Innenleben zu haben, ohne allerdings das Material versehentlich „auszuschütten“.

Es versteht sich von selbst, dass das ordnungsgemäße Verstauen der Ausrüstung ebenfalls zu üben ist.

Ein erster grober Überblick über die weitere Ausrüstung im Fahrzeug

Wenn es bis jetzt noch immer keine Einsatzalarmierung gab oder direkt im Anschluss an einen Einsatz, kann sich das Team zusammen mit dem Praktikanten dieser Aufgabe widmen.

Hier ist es ratsam, dem Praktikanten am ersten Tag nicht das komplette Fahrzeug mit all seinem Inventar ausführlich zu erklären. Es ist für die ersten Schichten ausreichend, sich auf wenige Ausrüstungsgegenstände zu konzentrieren, die für ihn wichtig sind. In erster Linie geht es darum, wo sich wichtiges Material befindet.

Hierzu zählen insbesondere:

- die Blutdruckmanschette mit Stethoskop
- das Pulsoxymeter
- das BZ-Gerät
- das Zugangsset, ggf. mit Blutentnahme
- die Infusionen mit System
- die O₂-Maske bzw. O₂-Brille mit Sauerstoffflasche
- Auffangbehälter für Erbrochenes
- das Ohrthermometer
- die Zervikalstützen
- die Ausrüstung zur Teilimmobilisation von Frakturen.

Weiß der Praktikant, wo sich diese Dinge im Fahrzeug und im Koffer/Notfallrucksack befinden, kann er die bereits in der Ausbildung erlernten Maß-

nahmen, wie z.B. Blutdruckmessen, am Patienten durchführen und hat somit eine herausfordernde Aufgabe im Einsatz. Diese ersten Schritte dienen einem reibungslosen Ablauf am Einsatzort und machen es dem Praktikanten leichter, seinen Platz zu finden.

Sollte noch Zeit dafür sein, oder ggf. zum nächstmöglichen Zeitpunkt, empfiehlt es sich, das strukturierte Einlernen wie folgt abzuschließen:

Der Praktikant wird zum Beobachter beim vollständigen Fahrzeugcheck

Ab diesem Zeitpunkt kann der Praktikant beobachten, wie der Check des Fahrzeugs und der Geräte von der Besatzung durchgeführt wird. Wenn die Besatzung dabei laut mitspricht, kann der Praktikant gleichzeitig lernen, worauf geachtet werden soll.

Abschluss des strukturierten Einlernens: einige Funktionen der Patiententrage

Die wichtigsten Funktionen der Patiententrage sind dem Praktikanten zu zeigen. Er kann in den ersten Schichten die Besatzung beim Handling unterstützen und vermeidet Fehler durch voreiliges, falsches Bedienen.

Weiterführende Hinweise an den Praktikanten

Die Auswahl der folgenden Punkte, die zum Einlernen dazugehören, können während der Schicht im Zusammenhang mit Einsätzen besprochen werden. Zu diesen Punkten gehören insbesondere Hinweise:

- zum hygienischen Arbeiten, einschließlich persönlicher Hygiene
- auf rückschonendes Arbeiten – zusätzlich zu den entsprechenden Hinweisen beim Umgang mit der Trage
- wie die Schaufeltrage/das Spineboard und die Vakuummatratze heranzuholen und zu verstauen sind
- zur Sicherung der Trage gegen Umkippen, wenn sich ein Patient darauf befindet
- wie ein Einsatz abläuft, z.B. Anmeldung im Krankenhaus
- welche Verhaltensregeln in der jeweiligen Einsatzsituation zu beachten sind, z.B. Eigenschutz, Hände aus der Hosentasche am Einsatzort
- wie mit dem Patienten kommuniziert werden kann.

MEDUMAT Standard²

Sichtbar neue Perspektiven

WEINMANN
medical technology

Jetzt auch
mit Kapnografie,
Druckunterstützung
und Flowmessung



Die Vorteile des strukturierten Einlernens für das Team

Die Vorteile eines strukturierten Einlernens für das Team des Fahrzeugs lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Durch das strukturierte Einlernen ergibt sich eine Konzentration auf das für den Praktikanten wirklich Notwendige – gerade im Hinblick darauf, dass der erste Einsatz in der Schicht jeden Augenblick erfolgen kann und dann alle schnell funktionieren müssen.
- Das Team hat zwei nützliche Hände mehr vor Ort.
- Sie wissen den Praktikanten gut geschützt, was das Tragen der PSA und dessen persönliche Hygiene betrifft.
- Auf der Anfahrt ist der Praktikant sicher „verstaubt“, das heißt auf dem richtigen Sitzplatz und entsprechend angeschnallt.
- Sie müssen nicht zu jedem Zeitpunkt ein zusätzliches Auge auf den Praktikanten werfen.
- Im Umgang mit Praktikanten kann sich das Team immer wieder neu seiner Verantwortung und Vorbildfunktion bewusst werden, zum Beispiel bezüglich des korrekten Tragens der PSA und der Kommunikation innerhalb des Teams.
- Die Fahrzeugverantwortlichen tragen zur Schaffung einer guten Arbeitsatmosphäre bei, was wiederum die Effizienz der Arbeit steigert (2).

Auch der Praktikant hat Vorteile

Die Vorteile für den Praktikanten sind:

- Er hat Klarheit darüber, was in seinen Aufgabenbereich fällt, was er tun und lassen soll.
- Das strukturierte Einlernen nimmt ihm einen Teil seiner Unsicherheit.
- Er kann sich auf klar umrissene Aufgaben konzentrieren.
- Die persönliche Sicherheit ist gegeben, da er weiß, wie und wann er seine PSA zu tragen hat.
- Die Anfahrt zum Einsatzort gestaltet sich geschützt.
- Er nimmt sich als Teil des Teams wahr, wird und bleibt motiviert.
- Aufgrund einer offenen und vertrauensvollen Atmosphäre können Fragen gestellt werden.
- Der Sinn einer verantwortungsvollen Überprüfung der Ausrüstung ist verstanden und die Auswirkungen bei einem fehlerhaften Checken für Patienten sind bekannt.
- Der Praktikant findet Zeit, sich in seine Rolle hineinzufinden.

Sicherlich bleibt die Schwierigkeit für den Praktikanten, dass verschiedene Fahrzeugverantwortliche einen jeweils eigenen „Stil“ haben bzw. auf ganz unterschiedliche Dinge Wert legen. Ob Konfuzius eine Vorahnung vom modernen Rettungsdienst hatte, als er sagte: „Von Natur aus sind die Menschen fast gleich, erst die Gewohnheiten entfernen sie voneinander.“? Jedenfalls muss sich der Praktikant unter Umständen immer wieder neu orientieren, anpassen und seine erlernten Fähigkeiten mitteilen.

Idealerweise bleibt der Praktikant während seines ganzen Praktikums einem festen Team zugeordnet. Er selbst ist aufgefordert, ehrlich mitzuteilen, was er an Können mitbringt, wenn er etwas nicht weiß, worin er unsicher ist und wo Lernbedarf besteht.

Die Bereitschaft zum Engagement von Seiten des Praktikanten ist somit eine feste Größe beim strukturierten Einlernen, denn die „Bereitschaft der Ausbilder für die engagierte Durchführung ihrer Aufgaben ist zum großen Teil abhängig von der Motivation und dem Interesse der Praktikanten“ (4).

Ähnliches gilt für die Motivation der Fahrzeugverantwortlichen selbst. Leider ist es immer noch so, dass manche Teams zum Beispiel nicht die vollständige Ausrüstung zum Notfallpatienten mitnehmen und diesbezüglich ein Negativmodell abgeben. Immer wieder wird vergessen: Der Rettungsassistent, Notfallsanitäter oder Rettungssanitäter „präsentiert seinen Berufsstand und seinen Arbeitsgeber in professioneller Manier. Das bedeutet auch, dass er ... bei der Einführung von Praktikanten als Rollenmodell dient und assistiert“ (4).

Beachtenswertes für den Umgang mit Praktikanten

Folgende Empfehlungen sollten im Verlauf der ersten Schichten und darüber hinaus Berücksichtigung finden:

- Äußere Umstände, zum Beispiel viele Einsätze, Arbeiten auf der Wache und Zusatzaufgaben für die Mitarbeiter (Lager, Büro etc.), können die Einarbeitung zeitlich beeinträchtigen. Dennoch hat der Praktikant zu Dienstbeginn in der Regel Priorität.
- Dem Praktikanten ist die Bedeutung der Verlässlichkeit beim Fahrzeugcheck und im Einsatz zu erläutern. Wenn Unsicherheit aufkommt, zum Beispiel über die Werte bei der Blutdruckmessung, sollte der Praktikant dies unbedingt mitteilen.
- Viele neue Eindrücke prasseln auf einmal auf den Praktikanten nieder. Neben dem zu äuernden

Verständnis hierfür, ist mit Nachdruck darauf hinzuweisen, ehrlich zu sein, wenn er etwas nicht versteht, nicht weiß oder er etwas nochmals erklärt oder gezeigt bekommen möchte. Dies soll dem Umstand Rechnung tragen, dass Praktikanten gerne rasch ein perfektes und akzeptiertes Teammitglied sein möchten und sich gegebenenfalls nicht trauen, mangelnde Kenntnisse mitzuteilen.

- Umgekehrt ist auch der Praktikant anzusprechen, wie sein aktueller Einarbeitungsstand ist.
- Generell gilt es, wie schon eingangs beschrieben, alle Informationen für den Praktikanten gut zu dosieren, um bei ihm einen informativen Overload zu vermeiden.
- Jeweils nach dem Einsatz ist auf das Thema der möglichen psychischen Belastung einzugehen, einschließlich der Information, wo es entsprechende Unterstützung gibt.
- Am Ende der ersten Schichten ist ein (kurzes) Schichtabschlussgespräch durchzuführen, in dem besonders das psychische Erleben des Praktikanten im Mittelpunkt stehen sollte.

Abschließende Bemerkungen

Neue Praktikanten können Rettungsdienstmitarbeiter aus ihrer Alltagsroutine herausbringen, den gewohnten Ablauf unterbrechen und zusätzlich Mühe machen. Sie werden deshalb oft als anstrengend erlebt. Dennoch gehört die Begleitung von Praktikanten zum professionellen Rollenverständnis und ist fester Bestandteil der Tätigkeit von fahrzeugverantwortlichen Mitarbeitern. Die Praktikanten eröffnen die Chance, Gewohnheiten zu hinterfragen bzw. hinterfragen zu lassen.


Es findet jedoch kaum ein kollegialer Austausch darüber statt, wie Praktikanten am besten eingelernt werden können. Dabei können sich die meisten Mitarbeiter noch genau erinnern, wie die ersten Schichten erlebt wurden, als sie selbst einmal ein Praktikant waren. Dies macht deutlich, wie (emotional) prägend die ersten Erfahrungen sein können und welche Verantwortung daraus für die Begleitung von Praktikanten resultiert.

Zudem zeigt die Erfahrung,
dass Praktikanten von sich aus
sehr wenige Fragen stellen. Daher ist
der Praktikant ausdrücklich zum Nachfragen
zu ermutigen – egal auf welchen dienstlichen
Bereich sich die Fragen beziehen.

Aus Sicht der Autoren überwiegen die Vorteile des vorgestellten strukturierten Einlernens in den



Abb. 5: Zu Schichtende sollte Zeit für ein kurzes Gespräch sein.

ersten Schichten – sowohl was die Zusammenarbeit des Fahrzeugteams betrifft als auch im Sinne einer Aufwand-Nutzen-Bilanz hinsichtlich der Durchführung der ersten Einsätze. 

Literatur:

1. Atzbach U, Hündorf H-P, Lipp R (Hrsg.) (2016) Notfallsanitäter upgrade. Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung. 2. Aufl. Stumpf + Kossendey, Edewecht
2. Gasch B, Lasogga F (2016) Umgang mit anderen am Notfall Beteiligten. In: Atzbach U, Hündorf H-P, Lipp R (Hrsg.) (2016) Notfallsanitäter upgrade. Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung. 2. Aufl. Stumpf + Kossendey, Edewecht, S. 85-92
3. Kühn D, Luxem J, Runggaldier K (Hrsg.) (2010) Rettungsdienst heute. 5. Aufl. Elsevier, München
4. Runggaldier K, Redelsteiner C, Kühn D, Kemp C (2010) Ausbildung und Beruf im Rettungsdienst. In: Kühn D, Luxem J, Runggaldier K (Hrsg.) Rettungsdienst heute. 5. Aufl. Elsevier, München, S. 867-898

DIE AUTOREN



Eda Fakioglu

ist Rettungsassistentin im Bodenseegebiet.



Alexander Nikendei

ist Diplom-Pädagoge und Notfallsanitäter sowie Praxisanleiter. Er arbeitet u.a. als freier Dozent für die PSNV an der DRK-Landesschule Baden-Württemberg in Pfalzgrafeweiler.